

Der Friedensprozeß ist tot

Gespräch mit dem palästinensischen Menschenrechtler Eyad el-Sarraj

Lutherische Monatshefte: Wie beurteilen Sie die Lage in den Autonomiegebieten in bezug auf die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung?

Eyad el-Sarraj: Die allgemeine Lage ist von großer Apathie, Hilfs- und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet. Die politische Situation ist sehr schwierig. Der Friedensprozeß ist tot. Wichtiger aber sind die Gefühle der Menschen. Sie haben mit dem Friedensprozeß viele ihrer Träume, Hoffnungen und Erwartungen begraben. Augenblicklich träumen und leiden die Menschen unter einem toten Etwas, aber dies wollen sie nicht zugeben.

LM: Gab es auch unter der herrschenden Schicht solche Hoffnungen und Erwartungen?

El-Sarraj: Nein. Die meisten dieser Repräsentanten beschwerten sich über das Volk; es soll zufrieden sein mit dem, was erreicht worden ist. Obwohl die Dinge schwierig sind, konnten wir zurückkommen, und wir sind jetzt befreit, so die Argumentation. Es werde ein Staat aufgebaut. Es gibt viel Verbitterung unter den Mitgliedern der Autonomiebehörde gegenüber dem Volk. Man glaubt, es sei undankbar. Aber es gibt auch ein persönliches Interesse von einigen Ministern, den Status quo zu verteidigen und damit ihre eigenen Interessen. Alles wird beschönigt, alles ist in Ordnung; es ist zwar frustrierend, aber es geht trotzdem vorwärts. Es ist, wie wohl überall in der Welt, etwas völlig anderes, wenn man mit einem Minister oder mit den Menschen spricht, die keine Arbeit und kein Einkommen haben und unter dem Existenzminimum leben.

LM: Gibt es eine Möglichkeit, diesen Friedensprozeß wiederzubeleben?

El-Sarraj: Wir sollten erklären, daß die Oslo-Vereinbarungen tot sind und begraben gehörten. Man kann nicht mit einem Toten in einem Raum leben. Wir sollten nochmals von vorne beginnen, eine neue Initiative starten. Es könnte bilateral zwischen Israelis und Palästinensern oder zusammen mit den

Europäern geschehen, was ich persönlich befürworte. Einen Neuanfang mit den Amerikanern lehne ich ab. Es könnte aber auch unter der Ägide der Vereinten Nationen sein, aber das wäre wieder unter amerikanischem Einfluß.

LM: Viele Menschen profitieren von dem sog. Friedensprozeß. Was würde passieren, wenn Arafat zurückträte oder ihm etwas zustieße? Würde das System zusammenbrechen, oder würde alles so weitergehen wie bisher?

El-Sarraj: Arafat ist nach wie vor das Symbol für den palästinensischen Nationalismus. Er ist ein Hindernis für die totale Dominanz der Israelis in diesem Gebiet. Im Augenblick versucht Israel, seine Position zu untergraben und ihn damit der Lächerlichkeit preiszugeben. Die israelische Politik trägt dazu bei, daß Arafats Position gegenüber seinem Volk geschwächt wird. Das ist ein politischer Mord. Sie könnten ihn sogar wirklich töten, weil er ein Hindernis ist. Was danach passiert, ist eine völlig andere Geschichte. Was ich befürchte, ist die Herrschaft der Sicherheitsdienste. Ein Machtkampf zwischen den verschiedenen Institutionen. Dies könn-

te zur Rückkehr der israelischen Besatzer führen. Die Folge wäre viel interne Gewalt. Das ist eine Möglichkeit, die wir in Betracht ziehen sollten. Es gibt eine kleine Chance, daß das gewählte Parlament die Macht übernimmt in der Form der Wahl eines Interimspräsidenten. Dies ist aber eher unwahrscheinlich.

LM: Das Parlament scheint keine wichtige Rolle zu spielen. Arafat hält sich nicht an die Beschlüsse oder Vorschläge der Abgeordneten. Auch die Sicherheitsdienste scheinen wenig beeindruckt von diesem Parlament zu sein. Wie schätzen Sie seine Macht ein?

El-Sarraj: Das Parlament bewegt sich in Richtung Konfrontation mit Arafat und seiner Behörde. Es gibt enorme Spannungen selbst unter den Abgeordneten von Arafats Fatah-Fraktion. Es wird in nächster Zeit zu einem Zusammenstoß zwischen beiden Institutionen kommen. Nur Arafat kann dies verhindern, indem er auf die Forderungen der Abgeordneten eingeht, um sie für eine gewisse Zeit wieder zu beruhigen.

LM: Wie beurteilen Sie die Lage der Menschenrechte in den Autonomiegebieten?

El-Sarraj: Das wichtigste Thema ist Korruption und der Mißbrauch öffentlicher Gelder. Es scheint, daß die Sicherheitsdienste den Befehl erhalten haben, die Folterungen zu stoppen und die Gesetze anzuwenden, wenn Menschen ins Gefängnis kommen. Einige werden aber verhaftet, weil sie ihre Meinung frei geäußert haben. Sie bleiben für einige Zeit im Gefängnis, werden dann aber ohne Anklage wieder freigelassen. Dies sind ernste Vorfälle, die wir nicht akzeptieren können.

LM: Sie wurden im letzten Jahr von Arafats Sicherheitsdienst verhaftet und gefoltert. Was glauben Sie, waren Arafats Motive, Sie mißhandeln zu lassen? Sollten Sie ein abschreckendes Beispiel für alle palästinensischen Intellektuellen und Kritiker der Autonomiebehörde sein?

Eyad el-Sarraj

wurde 1944 geboren. Er studierte Medizin an der Universität von Alexandria in Ägypten und Psychiatrie am Psychiatrischen Institut der Universität von London. Er war jahrelang Direktor des Mental Health Service in Gaza, in dem die Opfer der Folter und der israelischen Besatzungspolitik behandelt werden. Zur Zeit leitet der palästinensische Menschenrechtler und Psychiater die *Palestinian Independent Commission for Citizens' Rights in Gaza*. Das Gespräch für die *Lutherischen Monatshefte* führte Dr. Ludwig Watzal,

El-Sarraj: Ich glaube, Arafat sieht sich als Vater der Nation. Er liebt es, andere zu disziplinieren. Er mag keine Kritik, die von der „auswärtigen Verschwörung“ benutzt werden könnte. Er glaubt an diese Verschwörungstheorie gegen uns. Er will nicht, daß wir daran teilhaben. Deshalb ist er sehr hart gegenüber Leuten, die ihn oder die Behörden kritisieren. Die Veröffentlichung meines Falles brachte die Frage der Menschenrechtsverletzungen an die Öffentlichkeit, sie wurden für alle sichtbar. Die Umstände meines Falles zeigten auch deutlich, daß es eine weitverbreitete Korruption, Folter und Eingriffe in die Menschenrechte gibt. Daraufhin begannen immer mehr Menschen, dagegen ihre Stimme zu erheben. Selbst innerhalb der Autonomiebehörde

„Es sind Menschen im Gefängnis, von denen bisher niemand etwas gehört hat.“

sprach man sich gegen diese Politik aus. Es gibt jetzt einen Einfluß der verschiedenen Menschenrechtsorganisationen auf die Autoritäten, wie es dies vor zwei Jahren noch nicht gegeben hat. Es gab Anweisungen, die Folter zu stoppen. Die Behörden müssen sich jetzt an die Gesetze halten. Auf dem Gebiet der freien Meinungsäußerung liegt noch einiges im Argen, da müssen wir noch kämpfen. Das heißt jedoch nicht, daß die Lage gegenüber den Sicherheitsdiensten rosiger wäre. Nein, es sind nach wie vor Menschen im Gefängnis, von denen bisher keiner etwas gehört hat.

LM: Werden immer noch Kritiker des Friedensprozesses unterdrückt oder eingeschüchtert? Oder sieht die palästinensische Behörde es nun selber ein, daß der Friedensprozeß eine Sackgasse war?

El-Sarraj: Jetzt darf man den Friedensprozeß kritisieren. Was nicht akzeptiert wird, ist die Kritik an der Autonomiebehörde und der Korruption. Die Mitarbeiter der Behörde sind da sehr sensibel. Das geht soweit, daß sie sich unsicher fühlen. Deshalb gehen sie so hart gegen die Kritiker vor.

LM: Wie beurteilen Sie die „Hinrichtung“ von drei Grundstücksmaklern?

El-Sarraj: Ich verurteile die Ermordung von Menschen, aus welchen Gründen auch immer. Ich weiß, wie wichtig die Frage des Bodens für die Palästinenser ist. Sie ist ebenso wichtig für Israel. Israel hat verschiedene Methoden angewandt, um palästinensisches Land zu konfiszieren. Wir wollen unser Land vor der Kontrolle Israels schützen. Indem die Behörden dies erreichen wollen, begehen sie einen großen Fehler. Es ist gegen die menschliche Moral, die Ermordung von Menschen zu entschuldigen. Falls es jemand gibt, der palästinensisches Land illegal verkauft hat, was gegen die nationalen Interessen der Palästinenser verstößt, sollte er angeklagt werden.

LM: Hat die Autonomiebehörde etwas mit diesen „Hinrichtungen“ zu tun?

El-Sarraj: Ich weiß es nicht, aber sie verurteilen sie nicht. Dies macht sie verdächtig. Die Behörden sollten sich klar gegen diese „Hinrichtungen“ aussprechen, weil sie sonst die palästinensische Gesellschaft ins Chaos führen.

LM: Hat die Ankündigung des Justizministers Abu-Middain, daß auf den Verkauf von Land an Juden die Todesstrafe steht, diese ausgelöst?

El-Sarraj: Man kann den Einfluß einer Rede eines Ministers nicht leugnen, wenn er so etwas sagt. Ich glaube, seine Ankündigung ist moralisch falsch. Wir sollten überhaupt keine Todesstrafe verhängen. Was er tun kann, ist, die Grundstücksmakler anzuklagen. Die palästinensischen Gerichte haben schon einige Menschen zum Tode verurteilt, aber die Urteile wurden nicht vollstreckt. Das muß man wissen. Man benutzt die Drohung, um einzuschüchtern.

LM: Welche Gruppen in der palästinensischen Gesellschaft profitieren vom Friedensprozeß?

El-Sarraj: Es gibt eine große Anzahl von Leuten, die für die Autonomiebehörde arbeiten. Einige können aber auch wieder in Israel arbeiten, wenn es keine Abriegelungen gibt. Die Entwicklung in Palästina hat eine neue Elite geschaffen. Sie hat die Macht und die Kontrolle über die Wirtschaft. Die Rei-

chen werden reicher, die Armen werden noch ärmer.

LM: Entsteht in Palästina eine politische Klasse, eine Art Nomenklatura?

El-Sarraj: Es gibt eine Gruppe, die den Reichtum des Landes kontrolliert. Sie haben das Monopol über den Ex- und Import. Mehr als 95 Prozent der Menschen leben so, wie sie schon unter israelischer Besatzung gelebt haben. Vielen geht es sogar noch schlechter.

LM: Was glauben Sie, wie die Palästinenser sich verhalten werden, wenn die Lage so bleibt, wie sie ist oder noch schlechter wird?

El-Sarraj: Ich bin ziemlich zuversichtlich, daß den Palästinensern eines Tages ihre Probleme bewußt werden. Es gibt eine intensive Debatte über die Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten. Ich glaube, daß eine neue politische Generation die Führung übernehmen wird. Die Palästinenser wissen, daß sie die Probleme durch eine demokratische Auseinandersetzung meistern können. Ich hoffe, daß wir in Zukunft in der Lage sein werden, unser Schicksal selbst zu kontrollieren.

LM: Hängen nicht viele Probleme mit der Rückkehr der Exilpalästinenser zusammen, die die interne Elite von der Macht ausgeschlossen hat?

Ich wünsche mir, daß die Menschen in Würde leben können und vor dem Gesetz gleich sind.“

El-Sarraj: Es war natürlich, daß diese PLO-Mitglieder, die die Verhandlungen geführt und Arafat beraten haben, die Macht übernehmen. Das Problem ist, daß wegen ihres persönlichen und des Gruppeninteresses eine große Kluft zwischen diesen Leuten und der Bevölkerung im allgemeinen besteht. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, muß das Problem offen diskutiert wer-

den. Es muß ein Verantwortungsgefühl entstehen, daß den Menschen mit Respekt begegnet, der ihnen gebührt. Die Menschen hatten viel Vertrauen in die Wahlen gesetzt. Jetzt sehen sie, daß das gewählte Parlament so machtlos ist. Wenn die Menschen ihre Selbstachtung wiedererlangt haben, wird sich einiges ändern. Wenn die Elite nicht ihre Verantwortung wahrnimmt, wird sich die Lage noch verschlechtern, ja es wird zu einer gewaltsamen offenen Konfrontation kommen.

[LM: Könnte es zu einer neuen Intifada kommen, die sich nicht gegen die wahren Besatzer, die Israelis, richtet, sondern gegen die Autonomiebehörde?

[El-Sarraj: Solange Arafat an der Spitze steht, ist so etwas nicht möglich. Nach Arafat und wenn die Lage so bleibt, wie sie ist, ist die Möglichkeit einer gewaltsamen Konfrontation gegeben.

[LM: Scheint es nicht so, als ob die Palästinenser unter direkter israelischer Besatzung freier waren als unter palästinensischer Kontrolle?

[El-Sarraj: Auf dem Gebiet der Meinungs- und Pressefreiheit gab es ein größeres Spektrum an Möglichkeiten. Es gibt bis heute noch eine israelische Zensur. Viele Journalisten, Schriftsteller oder Herausgeber in Palästina haben heute Angst, alles zu veröffentlichen, wegen der Erfahrungen in den letzten drei Jahren. Es wurden viele Journalisten verhaftet und eingeschüchert. Im Alltag gibt es eine gewisse Furcht, seine Meinung frei zu äußern. Man hat Angst, daß man bei den Sicherheitsdiensten denunziert wird. Das heißt aber nicht, daß das immer auch geschieht. Aber es existiert das Gefühl.

[LM: Die Palästinenser sollten eigentlich des 30. Jahrestages der Besatzung gedenken. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

[El-Sarraj: Ich wünsche mir, daß Israelis und Palästinenser in einem Staat zusammenleben können. Daß die Menschen gleich behandelt werden und in Würde leben können. Falls dies nicht möglich ist, wünsche ich mir einen Palästinenserstaat, in dem es keine Siedlungen gibt, Jerusalem die Hauptstadt für beide Völker ist und dieser Staat eine friedliche und demokratische Zukunft hat. ▽